

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 6/8, durch die Post und durch Goldpächter zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 3.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7789.

Insertionsgebühren beträgt für die empfindliche Zeitungs- oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Berammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr im Expeditionsabgeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 142.

Mittwoch, den 21. Juni 1899.

10. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

### Die Zuchtstausvorlage im Reichstage

Der Reichstag setzte gestern die Beratung der Zuchtstausvorlage fort. Bebel erhielt zunächst einen Ordnungsruf, weil er am Tage vorher gesagt hatte, die Vorlage werde, wenn sie Gesetz werde Deutschland zur Schmach und Schande gereichen. Der Ausdruck mag in den grasslich Ballestremschen Ohren nicht gut geklungen haben, wahr bleibt er trotzdem. Dann kam Herr von Levechow als Sprecher und Führer der Konservativen zum Wort. Herr von Levechow ist Regierungsmann sans phrase, in solchen Dingen steht auch die ganze reaktionäre Sippschaft hinter der Regierung und es überraschte nicht, daß er seine unumwundene Zustimmung zur Vorlage ausdrückte. Die Rede des Herrn von Levechow war bezüglich des Gesetzes, kein neuer Gedanke war in ihr enthalten, sie umschrieb die Forderungen, die wir gestern vom Regierungstisch angehört haben. Auf der Linken regte man sich deshalb auch nicht auf. Es kam dort kaum zu einem Zwischenruf. Viel gespannter war man auf das Auftreten Dr. Liebers. Die Stellung des Zentrums war ja bis dato ziemlich unklar und man erwartete nun, daß Dr. Lieber die erwünschte Klarheit verbreiten würde. Aber die Hoffnung wurde getäuscht. Herr Lieber sprach viel gegen, aber auch einiges für die Vorlage. Er verlangte eine Erweiterung des Koalitionsrechtes und Anerkennung der Berufsvereine, machte aber andererseits die Sozialdemokratie und ihre angeblichen Ausschreitungen, ihren Terrorismus, für die Einbringung der Vorlage verantwortlich. Immerhin muß anerkannt werden, daß er eine Annahme dieser Vorlage weit von sich wies und auch ein kräftig Wortlein über die Handhabung unserer Rechtsprechung sagte, so kräftig, daß auch er sich einen Ordnungsruf seines präsidentiellen Parteigenossen zuzog. Das Zentrum stellte für den Herbst die Einbringung eines Gegenschlusses in Aussicht, Herr Lieber ließ sich aber nicht darüber aus, ob er die zweite Lesung nach vorangegangener Kommissionsberatung oder ohne eine solche wünscht. Ob also die Vorlage morgen an eine Kommission verwiesen wird oder nicht, ist noch zweifelhaft geblieben, weil sich das Zentrum wieder einmal dunkel ausdrücken beliebt. Da war der nächstfolgende Redner, Herr Wassermann von der nationalliberalen Partei, viel deutlicher und offener. Er führte heute einen frischen fröhlichen Feldzug gegen die Vorlage und erntete lebhaften Beifall auf der ganzen Linken des Hauses. Die nationalliberale Partei scheint wirklich einem Wandlungsprozess begriffen. Die sozialpolitische Front scheint wenigstens bei einem Teile der Partei allmählich zu hämmern. Die Schlotbarone von der Farbe Silber und Silber sind freilich noch abseits und werden sicherlich von dem Geschimpfe der Bued und Genossen im Zentralverbande deutscher Industrieller, das in den nächsten Tagen losgehen wird, ausgenommen werden. Herr Wassermann erklärte sich gegen alle drakonischen Maßregeln und sprach die von seinem Standpunkt aus gewiß richtige Behauptung aus, daß die Vorlage nur geeignet sei, die Arbeiter vor den Kopf zu stoßen und alle noch nicht der Sozialdemokratie verfallenen Elemente der Arbeit zuzutreiben. Nach dieser Richtung hin beurteilte er das Gesetz ganz richtig und auch was er über unsere Jurisprudenz sagte, kann man getrost Wort für Wort unterschreiben, denn er sagte nichts Anderes, als was wir schon so oft gesagt haben, daß sich die Rechtsprechung nämlich immer mehr mit dem Volksbewußtsein in Widerspruch

setzt. Freilich, die Hoffnungen, welche sich Herr Wassermann von seiner Art der Bekämpfung unserer Partei macht, werden sich nicht erfüllen. Nach dieser Richtung wird er noch manche Enttäuschung erleben und was er von der Mauerung der Sozialdemokratie sagte, das zeigte doch deutlich, wie wenig er sich doch noch in das Wesen der Sozialdemokratie vertieft hat. Herr Wassermann hat heute seine beste Rede gehalten und sein Talent, eine Führertolle zu spielen, zum ersten Male erwiesen.

Den König Stumm vertrat Herr Arendt, ein Neuling im Reichstag, von seiner Schwärmerei für die Silberwährung bekannt. Er ist ein Schwäger und deshalb noch unerträglich, als der von ihm vertretene Herrscher von der Saar. Wie der sich räuspert und wie er spult, das hat Herr Arendt ihm aber glücklich abgequackt und so fehlt es auch in seiner Rede nicht an Provokationen unserer Genossen. Nebendbei lief aber so viel Vächerliches unter, daß während der „Silberrede“ auf der Linken fortgesetzt ausgelassenste Geistesfreiheit herrschte.

Die letzte große Rede hielt der freisinnige Lenzmann, der seinen guten Tag hatte und ein glänzendes Plädoyer gegen die Vorlage hielt, die übrigens nur von einem Regierungsvertreter, dem Staatssekretär Niederding, in seiner trockenen und matten Manier verteidigt worden war. Den Schluß machte Liebermann von Sonnenberg, der mit kaiserlichen Worten argumentierte, aber doch im Grunde auch gegen die Vorlage sich erklärte.

97. Sitzung. Donnerstag, 20. Juni 1899. — 1 Uhr. Eingegangen ist der Nachtragsetat über den Anlauf der Karolinen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ruft Präsident Graf Ballestreum den Abg. Bebel wegen dessen Schlussworte: „Wird diese oder eine ähnliche Vorlage Gesetz, so gereicht es Deutschland zur Schande und Schmach“ nachträglich zur Ordnung. (Bravo! rechts. Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Der Präsident bittet, jede Kritik seiner Worte zu unterlassen. (Abg. Singer: Wir rufen nur nach rechts herüber!) ... Jede Kritik! (Heiterkeit.) Die erste Beratung der Zuchtstausvorlage wird hierauf fortgesetzt.

Abg. v. Levechow (kons.): Wir sehen in der Vorlage ein indirektes Mittel gegen das Anwachsen der Sozialdemokratie. Unmittelbar aber soll sie das natürliche Recht eines jeden Menschen auf Freiheit schränken und den Zwang verhindern. Das Koalitionsrecht darf nicht ausgeübt werden unter Androhung von moralisch und gesetzlich verwerflichen Mitteln (Sehr richtig! rechts), nicht durch Anwendung von Ehrverletzung und Berufsverfallung. Im Uebrigen läßt die Vorlage das Koalitionsrecht ganz unbeschränkt. Sie will nur verhindern, daß man gezwungen wird, sich zu koalieren. Das steht ausdrücklich in § 1, auf den ich in der Generaldiskussion allein einginge. Die Frage, ob die übrigen Bestimmungen der Vorlage abänderungsbedürftig sind, gehört in die Kommissionsberatung oder in die zweite Lesung. Daß die bestehenden Gesetze nicht gegen den Streikerterrorismus schützen, ist bewiesen. Dem Widerstand weiter Kreise gegen die Vorlage kann ich mir nur so erklären, daß ihnen das Gesetz von vornherein durch Neuerungen, die hier und da gefallen sind, verleidet ist. Diese Neuerungen spiegeln sich aber im Gesetz nirgends wieder. An diese Stimmung der Wählermassen haben wir uns gar nicht zu kehren. Man hat gesagt, es sei viel dringender, die Koalitionsfreiheit zu vermindern. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Das bleibt jedoch dem Reichstag unbenommen und hat mit dieser Vorlage nichts zu thun. Wir stimmen mit dem Grundgedanken der Vorlage überein und beantragen, sie an eine Kommission von 25 Mitgliedern zu verweisen. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Lieber (Zentr.): Die Behauptung des Abgeordneten v. Levechow, daß die zahlreichen Fälle der Anwendung von Zwang bewiesen, daß die bisherigen Bestimmungen nicht ausreichen, hat denselben Werth, als wenn man behaupten wollte, daß die Zahl der Verurtheilten gegen das Reichsstrafgesetzbuch beweise, daß dessen Bestimmungen nicht ausreichen. Die Behauptung des Vorredners, die

Ausbreitung der Koalitionsfreiheit hänge mit dieser Vorlage nicht zusammen, steht im Widerspruch mit dem Wortlaut der Vorlage, der Begründung und den Reden der Regierungsvortreter. (Sehr richtig! links.) Die Vorlage wird uns ja empfohlen, weil sie bestimmt sein soll, die Koalitionsfreiheit zur Wahrheit zu machen durch Schutz gegen den Koalitionszwang. Leider aber säumt diese Vorlage das Pferd beim Schwanz auf. (Große Heiterkeit.) Das ist der Grundgedanke unserer Kritik. Wir bedauern, daß man an Stelle des positiven Aufbaus nichts zu setzen weiß als Repressalien. Wenn man die Koalitionsfreiheit schärfen will, so muß die Koalitionsfreiheit zunächst wirklich da sein! (Sehr richtig! links.) Bis jetzt haben wir zu ihrem Schutze nur den § 152 der Gewerbeordnung. Die Bestimmungen dieses Paragraphen sind rein negativ; darauf kann sich ein großes Gemeinwesen nicht beschränken: es muß positiv gesagt werden, was Rechts ist. Der § 152 stellt die Koalitionsfreiheit durchaus nicht sicher. Es muß ganz bestimmt der Kreis der Personen und der sächlichen Vorgänge genannt werden, auf die die Koalitionsfreiheit sich beziehen soll, und da fordern wir als unerlässlich, wenn unsere Zustimmung verlangt wird, auf dem Boden des gemeinen Rechts gemeine Koalitionsfreiheit für alle, die dem deutschen Reichrecht unterstehen, für alle Zwecke, zu denen sich deutsche Staatsbürger vereinen. (Bravo! links.) Wir verlangen die Koalitionsfreiheit für die Koalitionen unter einander und die Beseitigung aller einzelstaatlichen oder reichsgesetzlichen Hindernisse, die ein solches Inverbinduntreten von Koalitionen verhindern. Das ist unsere alte Forderung der Reichspersönlichkeit für die Berufsvereine. Ehe sie nicht erfüllt ist, kann von einem Schutz der Koalitionsfreiheit nicht die Rede sein. (Bravo! im Zentrum.) Was nun die strafrechtlichen Bestimmungen der Vorlage anlangt, so läßt sich nicht bestritten, daß wir sie den Ausschreitungen der sozialdemokratischen Parteigänger zu verdanken haben. (Widerpruch und Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Das hören Sie nicht gern, aber unsere katholischen Arbeiter wissen, was sie unter dem Terrorismus der sozialdemokratischen Arbeiter zu leiden haben. Gegen diese Ausschreitungen aber hilft am besten die volle Sicherung der Koalitionsfreiheit. Erst wenn die Selbsthilfe der Organisationen nicht ausreicht, soll der Staat eingreifen, um Schutz gegen den Mißbrauch staatsbürgerlicher Rechte zu bieten. (Sehr richtig! im Zentr.) Die Vorlage treibt Vordenker: man hat eine Lücke zu entdecken geglaubt, die ausgefüllt werden muß. Der § 153 der Gew.-Ord. ist ein Ausnahmestück der schlimmsten Art. Mit seiner Aufhebung und Ersetzung durch allgemeine Bestimmungen wären wir durchaus einverstanden. Die Vorlage aber will ihn ersetzen durch ein neues, noch viel schlimmeres Ausnahmestück. (Sehr richtig links.) Zwar nimmt sie Anfangs einen Anlauf, als lösmte sie zu einer allgemeingültigen Regelung. Aber leider endet auch hier das schöne Weib in einen häßlichen Fischeschwanz. (Heiterkeit.) Vor allem läßt man die landwirthschaftlichen Arbeiter auch weiterhin ganz außerhalb des Koalitionsrechtes. Sehr bald zeigt sich auch die ungleiche Behandlung der Unternehmer und Arbeiter. Wir aber sagen: Gleiche Brüder gleiche Stappen! (Sehr richtig! links.) Ein Gesetz ist sehr wohl lenkbar, daß zunächst die Koalitionsfreiheit in dem von mir umschriebenen weitesten Rahmen statuiert und sodann — aber nur unter dieser Bedingung — können wir die Nothwendigkeit anerkennen, Mißbräuche einzudämmen und erwidern, ob die bestehenden Bestimmungen auch gegen Mißbräuche genügend schützen. Alles aber nur auf dem Boden des allgemeinen Strafrechts. Angesichts der auch nach unserer Meinung nicht seltenen haarsträubenden Urtheile auf Grund des § 153 der Gew.-Ord. und der einschlägigen Paragraphen des Strafgesetzbuches, angesichts der geradezu himmelstreichenden Portalkritik, mit der dasselbe Vergehen auf der einen Seite auf das Härteste, auf der anderen auf das Mildeste geahndet wird... (Stille des Präsidiums.)

Präsident Graf Ballestreum ruft den Redner wegen der Anwendung des Ausdrucks: „Himmelstreichende Parteilichkeit auf die deutschen Gerichte zur Ordnung.“ (Große Heiterkeit.)

Abg. Lieber (fortfahrend)... ich sage, Angesichts dieser Zustände in unserem Rechtswesen sind wir am allerwenigsten geneigt, noch Verschärfungen zuzustimmen. (Bravo! links.) Im Gegentheil, Angesichts mancher Urtheile haben wir allen Anlaß, die Bestimmungen zu mildern und einzuschränken. (Bravo! links.) Trotzdem schleie ich mich dem Wunsche des Herrn Bebel nicht an, sofort in die zweite Beratung des Gegenschlusses einzutreten. Wir glauben uns der ernsten Pflicht nicht entziehen zu können, die einmal aufgeworfene Frage der Koalitionsfreiheit zu benutzen, um

## Die Rose von Disentis.

Von Helwig Sichel.

58)

37.

Die Erzählung am Wasserfall. Sie führte ihren Begleiter zu einem Steinblock, der Weiden als Bank dienen konnte. Der Hauptmann setzte sich in höchster Spannung neben Paulinen. „Sie müssen vorläufig noch wissen, Herr Prevost“, hob das Fräulein von Stetten an, daß ich Elfriede seit ihrer Kindheit kenne. Sie verlor früh ihren Vater, wenige Jahre später auch ihre Mutter, die sich in zweiter Ehe mit dem Baron von Orienburg vermählt hatte. So war sie ganz Waise geworden. Sie hing mit kindlicher Zärtlichkeit an mir. Dies Verhältniß blieb zwischen ihr und mir bestehen, oder wurde vielmehr noch enger, als sich der Baron wieder verheiratete. Sie haben die Frau von Orienburg gekannt. Mehr habe ich von ihr nicht zu sagen. Wir waren damals Nachbarn; Elfriede wohnte meistens bei mir auf meinem kleinen Landsitz, unweit der Stadt Brunn. Das Gut ihrer Stiefeltern grenzte an das meinige. Nach dem Tode des Barons wurde sie von ihrer Stiefmutter mit nach Wien genommen, doch durfte sie mich zuweilen besuchen. Die übrige Zeit unterhielt wir einen fleißigen Briefwechsel. Sie hatte kein Geheimniß für mich; ich keines für sie. So erfahre ich Malarivas Bewerbungen um ihre Hand, dann auch die erwachende Neigung des Kindes zu Ihnen, Herr Prevost. Ich hielt es für meine Pflicht, sie zu warnen. Das gute Mädchen begriff noch nicht, warum ich es that, die Unerfahrene konnte keine Gefahr. Allein das harmlose Wohlgefallen an dem jungen Hausfreunde flammete bis zur Leidenschaft auf. Ja, Sie wurden geliebt mit der schwärmerischen Gluth einer ersten und letzten Liebe, mit Trotz gegen das widerwärtigste Ver-

hängniß, mit einer Entschlossenheit und Stärke, die nur der Tod überwältigen kann. Sie kennen ja Elfriedens entschiedenes Wesen... Hören Sie weiter und verdammen Sie nicht zu früh! Sie kannten auch Malariva, der mit der Baronin weitläufig verandt war. Mit einer ungläublichen Verschämtheit, die dem geschmeidigen, arglistigen Italiener zu Gebote stand, trat er überall als Ihr Lobredner auf, während er anfang, Sie um das übergroße Vertrauen der Baronin zu beneiden und Elfriedens Neigung zu beargwöhnen. Als er Sie am tödtlichsten haßte und erfähr, Sie wären durch Ihre Schwester mit dem Hause Saunenstein verbunden, wären von altem Adel, versprach er, nicht Mühe, nicht Geld zu schonen, Ihnen, Ihren Talenten angemessen, eine ehrenvolle Anstellung im kaiserlichen Dienste zu verschaffen. Es fehlte ihm nicht an Umgang mit einflussreichen, hochgestellten Personen. Elfriede und die Baronin waren ganz Dankbar. Man wollte Sie eines Tages mit einer, ich weiß nicht welcher, Ernennung angenehm überraschen. Elfriede und die Baronin schwammen in den süßen Freuden der Hoffnung und erböten sich, jedes Geldopfer dafür zu bringen. Sie sehen, Herr Prevost, wie genau ich von allem, was Sie betraf, unterrichtet bin und es schon war, ehe ich die Ehre hatte, Sie persönlich zu kennen. „In der That, gnädiges Fräulein“, erwiderte Flavian, in dessen Gesicht sich bei diesem Rückblick auf das vergangene Hohn und Aerger abspiegelten, „in der That, ich vermehne von Ihnen mehr als mir selbst bekannt war.“ „Aber das Blatt wechelt sich bald“, fuhr Pauline fort. „Eines Abends erschien der Graf bei den Damen, fester, verbrieft und zertrennt, murmelte Verwünschungen gegen die Verleumdungsjucht der Wiener und reizte die Reugierde der Frauen, die nicht aufhörten zu bitten, ihnen zu sagen, was ihn qualte, aufs Höchste. Endlich und wie halb gezwungen, gab er nach und sprach von den niederträchtigen

Verleumdungen, die man gegen Sie, Herr Prevost, ausgeiprengt habe.“ Prevost zuckte die Achseln und setzte hinzu: „Die der Unhold selbst ausgebreitet hatte. Ich weiß! Und die beiden Damen glaubten dem Schelm sofort aufs Wort.“ „O nein, es war ja zu arg, zu unglücklich! Denken Sie nur, er erzählte, wie er von einer vornehmen Person am Hofe, bei der er sich für Sie, Herr Prevost, verwendet hatte, höchst übel empfangen worden sei. Diese habe ihn mit allen ferneren Gesuchen kurz abgewiesen, weil sich aus den eingezogenen Erkundigungen ergäbe, der in Wien stehende junge Bündner sei der Polizei längst verdächtig, mit den Franzosen in geheimer Verbindung, in demagogische Umtriebe verwickelt, fabriziere und verbreite Revolutionärlieber, führe sogar einen sittenlosen Wandel, habe eine junge Bürgerstochter verführt, mit der er in verbotenen Umgang lebe u. s. w. Die hohe Person habe sich endlich mißfällig über Frau von Orienburg geäußert, daß sie mit einem Abenteuer solcher Art ihr eigenes Haus verdächtig mache, und noch ungehaltener über den Grafen Malariva, daß er gewagt habe, einen Menschen zur Anstellung im kaiserlichen Dienste zu empfehlen, der nächstens in die Burgvogtei oder über die Grenzen wandern müsse.“ „Ich weiß, ich weiß, mein Fräulein“, grollte Flavian bei diesen Worten. „Warum schweigst man aber gegen mich? Warum hörte man mich nicht an?“ „Man wollte Sie nicht kränken, Sie nicht zu überreiten Schritten reizen. Sie können sich vorstellen, Herr Prevost, mit welchem empörrten Gemüthe Elfriede und Ihre Stiefmutter dieses anhörten. Doch empörrter als sie beide war ja der Graf selbst. Die Nachsichtigkeit, Lüge, sagte er, sei zu offenkundig. Er halte es für Pflicht, die Ehre und den guten Namen eines ansehlichen Mannes zu retten. Hier sei es um seine eigene Ehre und Rechtfertigung zu thun.“ (Fortsetzung folgt.)



sein Lokal zum Abhalten sozialdemokratischer Versammlungen nicht mehr hergeben zu wollen.“  
 Der Wirth hat sich befehrt; er wird von Sr. Gnaden, dem Herrn von Stunim wieder in die Reihe der Ordnungsgewalt gestellt. So schafft der Gewaltige vom Halberg zu friedlichen und staatsverhaltenden Sinn.

**Als Schandgesetz** hatte der Sozialdemokrat Eichhorn die „Zuchthausvorlage“ in einer Protestversammlung in Dresden bezeichnet. Er wurde wegen groben Unfugs durch Strafmandat zu 7 Tagen Haft verurtheilt.

**Von der Kanalvorlage.**

Von allerlei „Kompensationen“ für den Kanalbau erfährt die „Nationalliberale Korrespondenz“ von „befreundeter Seite“, was wohl heißen soll, aus dem in anderen Fragen befreundeten Lager der Konservativen. Diese sogenannten Kompensationsforderungen, gegen welche man agrarischerseits mit sich reden lassen und die nötigen Anzahl Landräthe disponieren würde, sollen sich schon jetzt auf beinahe eine halbe Milliarde Mark belaufen. Weiter verlautet aus derselben Quelle, daß die geplanten Forderungen sich keineswegs mit Verkehrs-erweiterungen und -Erleichterungen begnügen, sondern sich auch auf Dinge erstrecken wie Schulsubventionen und Provinzial-dotationen und anderes mehr, was ordnungsgemäß je nach dem Bedürfnis und den Mitteln des Staates im Wege des Etats für die verschiedenen Verwaltungen zu erledigen wäre. Auch die Polen wollen mit Kompensationsanträgen kommen. — Wenn die Regierung sich auf die Verquickung dieser Dinge mit der Kanalvorlage einläßt, kann sie vielleicht aus den hiesigen Kanalbefreunden eine Majorität gegen den Kanal zu Stande kommen.

**Ausweisungen aus Nordschleswig** sind jetzt wieder an der Tagesordnung. So wurden in Hjerting zwei Knechte und ein Mädchen ausgewiesen, in Hoirup bezw. Hjerting drei Hirtenknaben und endlich noch ein Knecht in Niesjarup.

**Die Thronfolge in Coburg-Gotha.** Die Londoner „Daily Mail“ erfährt über Berlin aus Gotha, in einer geheimen Sitzung des Landtages, die am Sonnabend abgehalten wurde und drei Viertelstunden währte, daß der Minister Strauß angekündigt, daß Herzog Alfred wahrscheinlich während des laufenden Jahres abdanken werde. Der Minister habe ferner gesagt, er könne seinen früheren Erklärungen über die Thronfolge nichts hinzufügen, ehe er nicht aus England zurückgekehrt sei, wohl er reisen wollte, um mit den interessirten Parteien persönlich zu verhandeln. Auf die Rede des Ministers sei eine hitzige Debatte gefolgt. Der Korrespondent theilt ferner mit, die Nachfolge des Herzogs von Albany könne nicht in Frage kommen, da die Gesundheit des junaeblichen Prinzen den Anforderungen der deutschen militärischen Ausbildung nicht gewachsen wäre. Der Minister ist inzwischen nach England gereist.

**Der württembergische Fall Singer.** In Göppingen war vor längerer Zeit der sozialdemokratische Gemeindevertreter Thiele zum Mitglied der katholischen Christlich-Gemeinde gewählt worden. Obwohl die Wahl von der Regierung nicht bestätigt worden war, wurde Thiele zum zweiten Male gewählt und in Voranschlag gebracht. Trotz der neuen Agitation, die sich hierauf gegen den „Arbeiter“ Thiele erhob, hat die Wahl nunmehr ihre Bestätigung gefunden. — Württemberg scheint in die Widerstandskraft des Staates gegen sozialdemokratische Ideen mehr Vertrauen zu setzen als Preußen.

**Ausland.**

**Massendemonstration der Wiener Arbeiter.**

Am Sonntag fanden in allen Bezirken, von der inneren Stadt bis zu den entlegensten Bezirken, sozialdemokratische Versammlungen, im ganzen 56 an der Zahl, statt, die zusammen von mehr als 15,000 Arbeitern besucht waren, in denen ein scharfer Protest gegen Luegers neue Gemeindevahlordnung, wodurch die Arbeiter des Wahlrechts beraubt werden, beschlossen wurde. Zugleich wurde die Regierung aufgefordert, die Wahlordnung nicht zur Sanftionierung vorzulegen, widrigenfalls die Arbeiter Wiens die Regierung für alle Folgen verantwortlich machen. Alle Redner sprachen auf das heftigste gegen Lueger, weil er vorgeschien im Gemeinderath die Sozialdemokraten haben genannt hätte. Zwei Versammlungen wurden wegen der Angriffe auf den Bürgermeister aufgelöst. — Nur in dem Bezirk Meidling kamen nach Schluß der Versammlung Konflikte mit der Polizei vor, da die Arbeiter vor das Haus des verhassten Antisemitenführers Schneider ziehen wollten. Zehn Arbeiter wurden verhaftet. Für nächsten Sonntag ist ein großer Arbeiterzug durch die Stadt beabsichtigt.

**Zur Lage in Frankreich.**

Waldeck-Rousseau's Versuch, das neue Ministerium zu bilden, ist in letzter Stunden an den Händen Méline's gescheitert. Dieser in der Dreyfus-Affaire am schwersten blamierte Politiker wollte die Generale retten und verlangte deshalb Garantien in der Befehung des Kriegsministeriums; am liebsten wollte er Kranz beibehalten sehen. Waldeck-Rousseau aber bestand auf dem Vorse, gegen die Generale energisch einzuschreiten, und so boykottirten ihn alle der Gruppe Méline angehörigen Ministeraspiranten. Am richtigsten wäre es in diesem Falle gewesen, daß Waldeck-Rousseau die Gruppe Méline außer Betracht ließ und, falls Méline zu den Reaktionsären abgewandt sollte, nach Auflösung der Kammer ein progressiv-radikal-sozialistisches Ministerium bildete. Aber er scheint vor diesem kräftigsten Entschlusse zurückgeschreckt zu sein und hat gestern Abend das Mandat zur Kabinetbildung niedergelegt.

Die sozialen und radikalen Segane erklären das Vorgehen Méline's für Verrath an der republikanischen Sache. „Siège“ sagt, Méline, welcher Loubet nicht verzeihen könne, daß er Präsident der Republik geworden sei, wolle die Bildung des Kabinetts um jeden Preis verhindern. Er habe sich mit allen denen verbunden, welche den Sturz der parlamentarischen Republik anstreben, weil er dadurch hoffe, Loubet zum Rücktritt zu bringen. Méline irre aber,

wenn er glaube, daß diese Politik ihm etwas Anderes als Schande eintragen werde. Denn Loubet, welcher Wille, daß er in diesem Augenblicke das Heil der Republik in Frankreich repräsentire, werde vor den Hindernissen, die ihm in den Weg gelegt werden, nicht zurücktreten. Jaurès schreibt in „La Petite République“, das Scheitern der Kombination Waldeck-Rousseau's bedeute zweifellos: Méline, Reaktion und Militärpartei. Die Generale und Obersten wüßten, daß die Missethaten und gegen die Republik gerichteten Treibereien unbestraft bleiben würden. Dem „Radical“ zu Folge hat Loubet Waldeck-Rousseau die Versicherung gegeben, daß er trotz der schwierigen Lage bestrebt sein werde, die Situation befriedigend zu lösen. Einige Blätter brücken die Meinung aus, daß Loubet sich an Coustans wenden werde. Andere erwarten einen Auftrag an Brisson. Auch Delcassé und Polincarré werden wieder genannt. Die größte Energie dürfte Coustans, die größte Eintheiligkeit Brisson repräsentiren.

Die Dreyfus's betreffenden Aktenstücke sind in Rennes eingetroffen. Da der Saal, in welchem die Verhandlungen des Kriegsgerichts stattfinden werden, an das Militärgefängnis grenzt, wird eine Thür in die Verbindungsmauer gebrochen, damit Dreyfus auf seinem Gange zum Verhandlungssaal die Strafe nicht zu betreten braucht. Wie das „Journal“ aus Rennes meldet, veranlaßt die bevorstehende Ankunft Dreyfus' dort einen großen Fremdenzufluß. Alle Hotels sind überfüllt. Es sind umfassende Maßregeln getroffen, um Rundgebungen zu verhindern. — Der „Figaro“ meldet aus Brest, Dreyfus werde wahrscheinlich in St. Malo gelandet werden.

Zola kündigt eine Broschüre über den Fall Dreyfus an. Erscheinen soll die Schrift wenige Tage nach dem Urtheil von Rennes. Zola's Verleger hat demgemäß alle technischen Vorbereitungen getroffen.

**Opposition und Obstruktion in Portugal.** Die auswärtige Politik Portugals findet im Lande selbst vielfach Widerspruch. Die konservative Oppositionspartei erließ eine Rundgebung, worin sie erklärt, sie werde sich an den parlamentarischen Verhandlungen nicht eher wieder betheiligen, als bis die Regierung das Land über ihre augenblickliche auswärtige Politik und über die von ihr fremden Mächten gegenüber eingegangenen Verpflichtungen aufgeklärt habe. Der Führer der konservativen Partei, Diniz Ribeiro, unternimmt mit mehreren Parteifreunden einen Ausflug nach den Azoren-Inseln, um sich durch den Augenchein zu vergewissern, welche Vorbereitungen hieselbst für die angeblich bevorstehende Einrichtung einer britischen Flottenstation getroffen seien.

**Die Kosten der unglücklichen Kolonialpolitik Spaniens** werden den Steuerzahlern jetzt vorgerechnet. Am Sonnabend wurden in den Cortes die Budget- und die Finanzprojekte verlesen. Das Exposé beginnt damit, die durch das Marine- und Kolonialministerium seit Beginn des Aufstandes auf Cuba bis Ende des letzten März's gemachten Ausgaben zu verzeichnen. Es sind dies zusammen für Cuba 1,796,269,462 Pes., Portorico 7,097,493 Pes. und die Philippinen 165,988,257 Pes., zusammen Pes. 1,969,355,214 (eine Peseta nominell gleich 80 Pf.). Natürlich soll die enorme Summe von fast zwei Milliarden nun wieder allmählich eingebracht werden, und zwar durch neue Steuern. Selbstverständlich haben die im Besitz der politischen Macht befindlichen adeligen Großgrundbesitzer dafür gesorgt, daß sie und ihre Freunde die Kosten nicht zu tragen haben. Die Grundsteuer wird nicht vermehrt; die Industriesteuer und städtische Grundsteuer wird erhöht um zwei Fünftel. Neue Steuern werden eingesetzt auf den Export von Erzen, Eisen und Kupfer, auf Cichorie, Tabak, Stempel-Regalen, Edelsteinen, Kopfsteuer, Verbrauchssteuer, Salz, Zucker und Alkohol.

**Partei-Angelegenheiten.**

Die Sozialdemokratie und die bayerischen Landtagswahlen. Die Sozialdemokratie Nürnbergs trat am Sonntag mit einer großen Wahlversammlung in die Wahlbewegung ein. Zunächst erstatteten die Abgeordneten Scherr und Seitz über die Thätigkeit der sozialdemokratischen Kammerfraktion Bericht und die Versammlung erklärte sich mit der ganzen Haltung ihrer Vertreter einverstanden. Bezüglich der Kandidatenfrage wurden noch keine definitiven Beschlüsse gefaßt. Es soll zwar an dem Prinzip festgehalten werden, daß bei einem Siege die alten bewährten Vertreter wieder auszuwählen sind, da es aber nicht ausgeschlossen ist, daß wir auch in Nürnberg und Ludwigshafen liegen und dann Seitz und Ehrhart für Nürnberg außer Betracht kämen, wurde die ganze Frage offen gelassen. Nach vollzogener Ummähl sollen die Wahlmänner zusammenzutreten und beraten und dann ihre Vorschläge einer Versammlung unterbreiten.

Die Situation unserer Partei bei dieser Wahl ist sehr schwierig, erstens durch das verrottete Wahlsystem, das den Gegnern ungenügend günstig ist, und dann hat der freisinnig-liberale Stadtmagistrat wieder eine wunderbare Wahlkreisgeometrie zu Stande gebracht, die unsere Stellung beinahe unheilvoll gestaltet.

Was unsere Situation gegenüber den Gegnern betrifft, so hat sich gegen 1893, als die Sozialdemokratie erstmalig die vier Nürnberger Landtagsmandate dem Liberalismus entriß, nichts geändert. Damals standen Freisinn und Nationalliberale miteinander im offiziellen Bündnis, was jetzt nicht gut möglich ist, da es in der letzten Zeit zwischen beiden Parteien sehr gehäßige Auseinandersetzungen gegeben hat. Der Freisinn aber rechnet darauf, daß schon der Haß gegen die Sozialdemokratie die Nationalliberalen veranlassen werde, ihre Feindschaft gegen den Freisinn für den Moment zu vergessen und mit ihm zu stimmen. In dieser Annahme hat der Ausgang der freisinnigen Parteileitung beschlossen, nur drei Kandidaten aufzustellen und die Aufstellung des vierten „einer der rechtsstehenden Parteien“ zu überlassen. Als solche kann aber nur die nationalliberale Partei in Betracht kommen. Alle bisher gemachten Beobachtungen lassen darauf schließen, daß der Freisinn sich in seiner Erwartung nicht getäuscht hat. Im freisinnigen Lager rechnet man mit großer Bestimmtheit darauf, diesmal die 4 Mandate den Sozialdemokraten wieder entziehen zu können. Nun, die sozialistische Wählerchaft Nürnbergs wird auf dem Wege sein und alle Kombinationen zu schanden machen.

**Majestätsbeleidigungsprozesse.**

Der Knecht Joh. Niemann aus Schlagsdorf bei Schönbach, zur Zeit in Klehin in Mecklenburg, ist vom Landgericht Schwerin wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurtheilt worden. Er soll eines Abends in der Leutestube in Bezug auf den Großherzog und

den Herzog-Regenten sehr unpassende Äußerungen geföhrt haben, unter Berufung darauf, daß er kein Mecklenburg-Schwerner sei.

Dasselbe Gericht verurtheilte den Schiffsbauer Alexander Bruns aus Rostock unter Ausschluß der Oeffentlichkeit ebenfalls wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Gefängnis.

Wegen Majestätsbeleidigung standen dieser Tage zwei Arbeiterfrauen aus Spanbau, Johanna Gatta und Marianne Biala, vor der zweiten Strafkammer am Landgericht II Berlin. Die beiden Angeklagten wohnten mit einer Frau Schubert auf einem Flur. Am 3. März d. J. geriethen sie mit der Nachbarin der Kinder wegen in Streit. Um die Frau Schubert recht ordentlich zu kränken, warf ihr die Gatta einen unfittlichen Lebenswandel vor, und zog auch unter Anderem die Person des Kaisers mit in das Wortgeföhrt. Die Frau Biala sekundirte ihr nicht allein, sondern suchte es ihr noch zuvor zu thun. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, endete mit der Verurtheilung der Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis.

**Vermischtes.**

Das Wildschwein. Die „Volls-Bzg.“ hat Gelegenheit gehabt, folgenden, in einer Berliner Vorortschule in Form eines deutschen Aufsatzes gegebenen Aufschluß über die Naturgeschichte des Wildschweins kennen zu lernen:

Das Wildschwein.

Das Wildschwein lebt im Walde in Mullen (Rubeln). Ihre Nahrung ist Pflanzen (Pflanzen) und Thiere, Wurzeln und noch mehr. Ihre Beine sind klein und dick, an jedem (jedem) Fuß sind 4 Zehen.

Die männliche Wildschweine haben eine Waffe (Waffe). Das sind die Eck Behen (Bähne) die sind sehr lang, zum Beispiel, wenn im einer ärgert, so kommt er und stößt mit seiner Waffe, aber die Leute haben schon Angst (Angst) um den Thieren. So ist tun die Thiere nicht. Wenn es einen kriecht, zer reißt er in, wenn er in ärgert, aber sonst thut im das Thier nicht. Aber es wird auch dem Landmann Jähd (schädlich). Wenn er seine Nahrung sucht, sucht er die Pflanzen (Pflanzen) des Landmanns, weil er die Kartoffeln des Landmanns frist. Aber er wird dem Landmann noch mehr schädlich, denn er kommt manchmal ihn das Bonner (jedemfalls Vorder) Zimmere und ehr Kämmerl alles um, den das ist nicht schön. Wenn Landmann das fr, kriecht er ordentliche Adst wegen seine lange Bähne, das ist das Dolke.

Hundedressur und Sozialdemokratie. Ueber dieses Thema wird aus Potsdam folgende Mittheilung gemacht: Der Restaurateur von Voigt's Blumengarten, wofelbst seit einiger Zeit die sozialdemokratischen Versammlungen abgehalten werden, gestaltete vor einigen Wochen dem in seiner Nachbarschaft wohnenden Regierungs-Assessor Thiele gegen geringes Entgelt in dem Saale und Garten des Restaurants seinen Jagdhund zu dressiren. Das ging auch einige Wochen ganz gut, denn der Restaurateur stellte auch seinen eigenen Hund häufig zur Dressur des anderen zur Verfügung. Kurzlich besam der Restaurateur aber ein Schreiben (Visitenkarte) des Herrn Regierungs-Assessors Thiele, worin dieser in höchster Entrüstung ihm mittheilte, daß er seinen Hund nicht mehr in Voigt's Blumengarten weiter dressiren könne, da er erst jetzt erfahren habe, daß das Establishement sozialdemokratisches Parteilokal sei. — Da nun nicht anzunehmen ist, daß ein königl. preussischer Regierungsassessor durch den Besuch des Lokals sozialdemokratisch infizirt werden könnte, so bleibt nur die Annahme übrig, daß er seinen Hund vor sozialdemokratischer Geföhmung bewahren wollte.

Neue Erbsenvorrichtung. Um verunstete Schiffsladungen etc. so weit dieferben aus Efen bestehen, also J. D. Schienen, Maschinen, Kessel und dergl., wieder an das Tageslicht zu beföhren, soll nach einer uns zugegangenen diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Büreaus von Richard Lüders in Görlitz demnächst in der Delaware-Bai ein interessanter Versuch gemacht werden, über dessen Ausgang die Fachleute verschiedener Ansicht sind. Ein Schwimmkraft wird mit Dynamos und großen Elektromagneten, die in wasserdichten Gehäusen stecken, ausgeröhrt. Die Gekraft eines jeden Magneten beträgt 2000 Kilogramm. Die Magnete werden heruntergelassen und mit den Dynamos durch bewegliche Kabel verbunden. Man erwartet, daß die Magnete mit Leichtigkeit die versunkenen Schiffe heben werden. Jedenfalls fallen die großen Ausgaben für Zäugerarbeiten, da die Metallgegenstände gleich selbst anhängen, fort. Der Erfinder dieser neuen Vorrichtung glaubt auch, dieselbe anwenden zu können, um die Lage von schon vor Jahren gesunkenen Eisenschiffe und eiserner Gegenstände festzustellen.

Der Massenmörder Malmelin, der unlängst (wie berichtet wurde) auf einem in der Umgegend von Helsingfors belegenen Gehöft den Bauern Aspelin und seine Angehörigen, zusammen Neben Personen, erschlug ist jetzt ergriffen worden. Ein aller Knecht fand ihn dieser Tage Morgens in einem Heuwall, doch Malmelin entwich. Indessen wurden aus Helsingfors eine Anzahl Detektivs und Polizisten beordert, die mit einer Anzahl bewaffneter Bauern an die Verfolgung des Mörders gingen, und zwei Tage später entdeckte man ihn sechs Kilometer vor der vorhin genannten Schloßstelle entfernt in einem Thal, wo er vor einem Feuer stand und sich wärmte. In Folge der Entbehrungen und einer zwei Zentimeter tiefen Schnittwunde, die er sich beigebracht, war er sehr erschöpft. Ueber den furchtlichen Massenmörder ist noch zu erwähnen, daß Malmelin, ein bei Aspelin bediensteter Knecht, mit der erwachsenen Tochter Aspelin's, Edla, und einem andern Mädchen in einem Zimmer schlief. Um sich für die Abweilung seines der Edla gemachten Heirathsantrages und für angeblich schlechte Behandlung zu rächen, stand Malmelin in der Nachtzeit heimlich auf und erschlug beide Mädchen mit einer Art. Als der alte Aspelin, durch das Geräusch munter geworden, vom Nebenzimmer her in der Thür erschien, wurde er gleichfalls vom Mörder niedergekrahrt, dem kurzum dieser ins Nebenzimmer und erschlug hier die betagte Frau des Bauern, deren erwachsene Tochter Ida, eine fünfjährige Nihte, und selbst ein der Ida gehöriges, drei Wochen altes Kind fiel der Wuth des Mörders zum Opfer.

Der Kröfus Australiens. Mit dem kürzlich auf seiner Queencländer Wehung Felton im Alter von 75 Jahren plößlich gestorbenen Honourable John Lyson hat Australien denjenigen Mann verloren, der unbestritten als der reichste des fünften Welttheils galt. Lyson stammte aus New-Süd-Wales. Sein Vater war Landmann, der es durch Viehzucht mit der Zeit zum Wohlstand gebracht hatte, und landwirthschaftlichen Kenntnissen, die er sich auf der väterlichen Farm erworben hatte, hat es der Sohn nicht zum geringsten Theil zu danken gehabt, daß er in der Folge jene großartigen Erfolge erzielen konnte, die ihn schon nach verhältnißmäßig kurzer Zeit zum Arduus machen sollten. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß damals, d. i. zu Anfang der 40er Jahre, die Verhältnisse in Australien von den heutigen Himmelweit verschieden waren. Queensland, wofin der junge Lyson im Verein mit seinem Bruder Wilhelm, zunächst seine Schritte lenkte, war namentlich im Innern so gut wie unbewohnt, so daß es für die Ueber nur sehr geringfügiger Geldopfer bedurfte, um sich in der Besitz von ausgedehnten Landstücken zu setzen. Im Jahre 1846 konnten sie auf diese Weise schon über ein halbes Duzend „Stationen“ verfügen und als fünf Jahre später die ersten Goldentdeckungen in Victoria bekannt wurden, war ihr Besitz an Viehherden bereits ein so ausgedehnter, daß sie es unternehmen konnten, Bendigo, das damalige Minenzentrum, von Queensland aus mit Schachtweg zu verbinden. Das Glück stand damals hoch im Preise und John Lyson, der gleichzeitig in Bendigo eine Metzgerei eröffnet hatte, konnte sich allein durch diese im Laufe von vier Jahren ein fürstliches Vermögen erwerben. Von da ab ging es mit ihm unaufhaltsam vorwärts.

Fortwährend auf Vergrößerung seines gewaltigen Grundbesitzes bedacht, brachte er im Laufe der Jahre in den drei Kolonien Queensland, Neu-Süd-Wales und Victoria eine „Station“ um die andere an sich, so daß er schließlich unbestritten als der größte Ländereigentümer von Australien dastand. Sein Vermögen, das, da er unerblich verheiratet war, seinen Neffen und Nichten zufällt, wird auf zwei bis dreihundert Millionen Mark geschätzt. Möglich, daß dies etwas übertrieben ist, immerhin steht fest, daß er über kolossale Reichthümer verfügt, wie er denn erst kürzlich der Queensland Regierung ein Darlehen von 10 Millionen Mark für den Bau der projektirten Eisenbahn von Brisbane nach Palmerston anbot. Das Projekt ist nicht zur Ausführung gelangt, die Queensland Regierung hat somit keine Gelegenheit gehabt, von dem Anerbieten Gebrauch zu machen! Als es sich übrigens nach dem 1882er Krach um die Vergebung von Schatzwesseln im Betrage von 5 Millionen Mark handelte, hat Lyson damals sofort diesen ganzen Betrag zum Parikurse übernommen. Sonst aber stand der Verstorbenen, der bis in sein hohes Alter hinein von 4 Uhr Morgens an auf den Beinen zu sein pflegte, in dem Maße, ein sehr knauseriger Herr zu sein. Verließ Lyson, dem es nicht darauf ankam, dem Staate gelegentlich mit mehreren Millionen unter die Arme zu greifen, war nicht zu bewegen, einem einzelnen auch nur die geringste Unterstützung zu Theil werden zu lassen. Vergleichbar war in seinen Augen Geldverschwendung. Sein Ende ist ganz plötzlich erfolgt. Er hatte zwar schon seit dem Winter gekränkelt, sich aber anscheinend wieder so ziemlich erholt. Als er am vorigen Sonnabend zur gewöhnlichen Stunde nicht sichtbar wurde, brang man in sein Schlafzimmer, wo man ihn auf dem Pette liegend fand. Ein Herzschlag hatte dem Leben des hundertjährigen Mannes ein plötzliches Ende bereitet.

Neben bedeutende Betragsvermögen, durch welche verschiedene Bankgeschäfte geschädigt worden sind, wird dem „Verl. Tagebl.“ aus London telegraphirt: Die Zweigbank der Oesterreichischen Länderbank in Paris wurde um 150.000, die Bank von Holland in Amsterdam um 30.000 und die London and County Bank um 70.000 Mk. durch falsche Checks auf die Deichsel Company in Bralla betrogen. Die Ganer hatten mittels dieser Firma entworfener Weis die genannten Banken vertrauensselig gemacht.

**Neueste Nachrichten.**

Bourgeois ist heute früh aus dem Saag in Paris eingetroffen. Loubet wird ihn mit der Bildung des Cabinets betrauen. Bourgeois wird, wie bestimmt verlautet, die Mission übernehmen. Der Eintritt Waldeck-Rousseaus, Poincarés und Delcandés in das Cabinet Bourgeois gilt als sicher.

Die Mittheilung der Londoner „Daily Mail“ über eine geheime Sitzung des kurgar-gothischen Landtages, in welcher der Staatsminister v. Strenge angeblich mitgetheilt haben soll, daß der Herzog Alfred im Laufe des Jahres die Regierung niederlegen werde und daß auch der Herzog von Albany nicht die Thronfolge antreten werde, wird von unrichtiger Seite der „Schles. Ztg.“ als unbedeutend bezeichnet. Eine geheime Sitzung des Landtages hat überhaupt nicht stattgefunden.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Sont 20. Juni.

**Heiraths-Ankündigungen.** I. Brauer August Schmitt, Reichthal, und Anna Schindler, Carlspfad 3. — Schneider Franz Mathea, Albrechtsstr. 42, und Marie Wittner, Klosterstr. 19. — Schmied Gustav Durich, Försenstr. 34, und Juliana Schüller, Striegauerplatz 7. — Schuhmacher Konstantin Arzwinzki, Ring 47, und Juliana Morillon, Altdorferstr. 55. — II. Fleischer Robert Kozajal, Paulstr. 14, und Anna Gierth, Alexanderstr. 12. — Hilfsbeizer Otto Kummel, Predau, Kreis Breslau, und Anna Fuhrmann, Lohestr. 49. — Buchhändler Hermann Bouffel, Tauenzienstr. 36, und Elisabeth Müller, Erdmannsdorf-Bühlthal. — III. Tischler Paul Peiler, Celsnerstr. 19, und Bertha Scholz, Matthiasstr. 98. — Schlosser Karl Schneider, Waterloostr. 10, und Auguste Wadner, Waterloostr. 11. — Haushalter Julius Wolow, Weigenburgerstr. 2, und Auguste Foermer, Matthiasstr. 104. — Haushalter Paul Spiller, Weigenburgerstr. 13, und Ida Voefel, Elkingstr. 4. — Schneider Robert Krause, Waterloostr. 25, und Olga Engel, Paulinerstr. 9. — Tischler Gustav Fink, Bräberstr. 15, und Agnes Böhm, Bismarckstr. 25. — Köpfer Friedrich Pohl, Waterloostr. 24, und Emma Leipe, Freiburgerstr. 15. — Schlosser Georg Kempf, Wörtherstr. 5, und Martha Berner, Matthiasstr. 108. — Arbeiter Josef Steinberg, Kleine Scheinigerstr. 20c, und Anna Mühlrig, dieselbst. — IV. Haushalter Richard Franke, Feldestr. 32, und Mathilde Köppler, dieselbst.

**Heirathslösungen.** I. Arbeiter Friedrich Weigen, Kurzgasse 23, mit Bertha Gunde, Bergstr. 9. — Kellner Adolf Schmidt, Schmeidebrücke 20, mit Anna Frierer, Weigenbergergasse 43. — Schneider Franz Wagner, Neumarkt 22, mit Rosalie Probst, Unten 9. — II. Arbeiter Josef Zimmermann, Neudorfstr. 32, mit Maria Paduch, hier. — III. Eisenarbeiter Karl Köppler, Vorbergleiche 3, mit Marie Baum, dieselbst. — Lackier Paul Schaubert, Weinstr. 16, mit Amalie Reichmann, dieselbst.

Geburten. I. Arbeiter Johann Stampf, I. — Ruscher Richard Lange, S. — Kärner Gottlieb Böhm, I. — Schmied Franz Stalkevicz, S. — Musiker Richard Deichsel, I. — Sattler Franz Zächner, S. — Stellmacher Wilhelm Neumann, S. — Gärterbodenarbeiter Wilhelm Freimann, S. — Drechsler Otto Hägler, S. — Schlossermeister Moritz Labude, S. — Arbeiter Franz Laube, S. — II. Maler Karl Schindler, S. — Hilfsweidenhändler Karl Marischke, I. — Schlosser Karl Wäber, I. — Schmied Hermann Geisler, S. — Haushalter August Gittner, I. — Arbeiter Wilhelm Hurlig, I. — Vorarbeiter Eduard Wandelt, S. — Ruscher Wilhelm Emrich, S. — Briefträger Konrad Hillert, S. — III. Schildermeister Paul Döring, I. — Drechslermeister Alfred Barle, S. — Sandschiffer Robert Tscherte, I. — Maurer Paul Wallasch, I. — Arbeiter Karl Fabich, I. — Eisenbaumeister Paul Hennig, S. — Schuhmacher Wilhelm Wiesner, I. — Gasenarbeiter Hermann Ritzke, S. — Arbeiter August Flebiger, I. — Tischler Reinhold Memer, I. — Bauarbeiter Bruno Weber, I. — Tischler Alois Seiffert, S. — Former Hermann Hampel, I. — Schiffer Heinrich Wurche, S. — Schneidermeister Wilhelm Gantner, I. — Buchhalter Georg Berger, S. — Arbeiter Ernst Santle, I. — Zimmermann Georg Niczowski, I. — Feizer August Junke, S. — Tischler Georg Strecker, S. — Arbeiter Gustav Jahn, S. — Hilfsbahnwärter Jakob Bloch, S. — Ruscher Wilhelm Erbe, I. — Arbeiter Karl Düred, I. — Tischler Rudolf Langner, S. — Drechsler Paul Georg, S. — Rangier Michael Woniczal, I. — Schneider Richard Freudemich, S. — Holzbildhauer Hermann Dorn, S. — Klempner Reinhold Feingelmann, S. — Tapezierer Wilhelm Grotzsch, I. — Arbeiter Franz Horke, S. — Tischler Albert Bielsch, S. — Fleischermeister Otto Nosa, S. — Haushalter Paul Köhner, S. — IV. Bahnarbeiter Johann Dalibor, S. — Schuhmacher Josef Lerch, I. — Fabrikarbeiter Karl Pollak, S. — Sattler Emil Schian, I. — Schlosser Friedrich Schrott, S.

**Todesfälle.** I. Schmied Gustav Scholz, 50 J. — Schlosserfrau Johanna Zeile, geb. Schmidt, 69 J. — Alton, S. des Maschinenisten Karl Gartner, 1 J. — Arbeiter Paul Velkner, 28 J. — II. Gustav, S. des Rutschers Heinrich Daniel, 2 M. — Emma, I. des Arbeiters Paul Kurlawe, 16 Tage. — Wilhelm, S. des Buchbinders Heinrich Michael, 9 M. — Wittfrau Mathilde Kramke, geb. Jänsch, 63 J. — III. Tischlerwitwe Johanna Stephan, geb. Seidler, 65 J. — Joseph, S. des Tischlers Joseph Gschien, 3 M. — Tapezierer Robert Wischjan, 39 J. — Walter, S. des Schneiders Joseph Kollit, 3 J. — Marie, I. des Rutschers Franz Klabde, 6 Mon. — Alfred, S. des Brennereibesizers Franz Schallmann, 3 Mon. — Gerbard, S. des Arbeiters Robert Koser, 4 M. — IV. Bertha Schlabig, ohne bekannteren Stand, 17 J. — Arbeiterin Marie Stank, 23 J. — Fabrikfrau Luise Herbe, verw. Witt, geb. Fröhlich, 55 J.

**Wassergarten**  
Eigentlich  
abwechslungsreich  
der Regimentskammer Nr. 2  
Garten  
Reinhold und Horschler.  
Garten  
10 Pfd.

**50 Schränke u. Vertikow's**  
werden einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung v. 5 Mk. und wöchentlicher Abzahlung von 1 Mark an, abgegeben. 50381  
**S. Osswald,**  
Sehubbrücke 74, I.

**Billig! Billig!**  
3 Meter Stoff zum Herren-Anzuge zu 4, 5, 6 Mark  
**L. Silber**  
Reuschestr. 34, I.

**Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Teppiche, Tischdecken, Betten, Bilder, Oelgemälde, Regulatoren, Taschen-Uhren, Werthsachen.**  
kauft man am allerbilligsten nur beim gerichtlich vereid. Lager  
**Gerstel,**  
27, Maltergasse 27,  
in Löhrensuhl 5060

**Gebirgs-Himbeersaft**  
1 Lt. 1 1/2 Lt. 2 Lt.  
1 1/2 Mk. 2 1/2 Mk. 4 1/2 Mk.  
einzig, der Frische empfiehlt die Probenhandlung  
**Paul Steinbrücker**  
Jah. Kocher F. Kaffler,  
Friedrich-Wilhelmstr. 41 b.  
Gch. Striegauerplatz.  
Seine bekannteste feinste,  
5110 täglich frische  
**Milch- und Käse-Butter,**  
jeht das Pfd. nur 1 Mk.  
Wollers-Riedel, Ring 3.  
**C. Mischke.**  
36 mehrere frische Pfundchen.  
Frauenfrage und  
Socialdemokratie  
**Lily Braun-Gizycki**  
Preis 20 Pfd.

**Leibchenhosen**  
für 2 bis 8 jährige Knaben aus blauem Cheviot gefertigt, jetzt auch nur Paar 1 Mark.  
**Gebr. Taterka,**  
Breslau, Ring 47. 5135

**Teichmann's**  
Probekaffee  
gebrannt per Pfd. 1.20 Mk., (bei 5 Pfd. à 1.15 Mk. gelangt jeden Donnerstag zum Verkauf! Ganz gewöhnlich Besten empfohlen.  
**Kaffee-Spezial-Geschäft**  
**Teichmann & Co. Breslau,**  
Schweidnitzstrasse 2, Eingang Caricestr.  
Pfl. I. Kaiser Wilhelmstr. 10. Pfl. II. Schmeidebrücke 44.

**Bekanntmachung!**  
Hierdurch erlaube ich mir, auf mein hier, Matthiasstr. 107  
situiertes  
No. 25  
Gebäude  
zu verpachten.  
Inhaber  
Herrn  
M. Kress.

**See- u. Flussfischwaaren-Geschäft**  
Inhaber Herrn  
M. Kress,  
Matthiasstrasse 107,  
Rauch-, See- und Flussfischwaaren-Handlung.

**Herren- und Knaben-Garderobe**  
sowie sämmtliche Arbeiterhosen empfiehlt ein billiger  
**E. Liedecke, Stockgasse 30.**  
**Gebr. Fabrikanten**  
von 50 Stück an.  
**Pneumatik-Reifen,**  
unvergleichlich billig.  
**Fritz Heidenreich**  
Friedrich-Wilhelmstr. 5a.  
Telephon 3291.  
**Die Socialdemokratie**  
und des  
österreichischen Stimmrecht  
von  
**August Zobel.**  
Preis 20 Pfd.

**Ausnahme-Offerte.**  
Verkauf zu streng festen, unerreicht billigen Preisen.

<b>Herren-Anzüge</b> in elegantesten Stoffen aus halbarem Wollstoff 10, 15, 20 Mark.	<b>Herren-Paletots</b> in bester Verarbeitung aus Cheviot, Satin 10, 13, 16 Mk.
<b>Herren-Anzüge</b> aus Streichgarn, Samtgarn, Melton 23, 25, 27 Mark.	<b>Herren-Paletots</b> aus Diagonal, Streichgarn 18, 20, 24 Mark.
<b>Herren-Anzüge</b> in den besten Qualitäten 30, 36, 42, 45 Mark u.	<b>Herren-Paletots</b> bis zu den feinsten Genres 25, 28, 32, 35, 40 Mark u.
<b>Herren-Mäntel</b> aus praktischen Stoffen 7, 10, 12 Mark.	<b>Schul-Anzüge</b> aus nur tragbaren Stoffen 7,50, 10, 13, 15 Mark.
<b>Herren-Mäntel</b> aus Loden, Cheviot u. 15, 18, 20 Mark	<b>Knaben-Garderoben</b> in unstrittig größter Auswahl sowie billigsten bis besten Genres.
<b>Herren-Mäntel</b> mit breitem weit geschnittenem Pelz 23, 26, 30, 33 Mark u.	<b>Knaben-Leibchenhosen</b> aus Stoffresten verarbeitet in allen Größen nur 1 Mark.

Die Billigkeit der oben angeführten Preise ist nicht etwa darauf zurückzuführen, daß diese Artikel, wie vielfach an dermaßen, minderwertige Lodenhosen sind und eignen zu Reklame-Zwecken angekaufte Rohstoffe, sondern nur weil wir in Folge unseres Engros-Geschäftes größten Stiles in der Lage sind, selbst zu fabriciren und durch bedeutende Umsätze beispiellos billig zu sein.

**Gebr. Taterka,**  
Breslau, Ring 47.

**Hopf & Görcke, Gräbichen-Breslau**  
Südwärter | Telephone Nr. 238, | Südwärter  
ausreichen

**H. & G. Volksbräu H. & G.**

Geschlich geschützt  
25 Flaschen  
12 H. Lager- od. Pilsenerbier | 1 1/2 | 1 1/2  
13 Flaschen Volksbräu | 2, — | frei Haus.

Leguhier, Pilsener, Münchener Versandbier zu bekannten Preisen.  
5111



